

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Abonnementspreis

1 Mark

pro Quartal.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Insertionspreis:

15 Pfg.

pro 3 gespaltene Zeile.

Nr. 43.

Barmen, den 22. October 1886.

4. Jahrg.

Westfälische Feuerwehr-Unfallkasse.

Der heutigen Nummer sind in besonderer Beilage die Ergebnisse der Verwaltung für die Zeit vom 1. Januar 1885 bis 30. März 1886, die Nachweisung der im Jahre 1885/86 gezahlten Entschädigungen und das Verzeichniß der Feuerwehren, welche der Unfallkasse im Rechnungsjahre angehörten, angefügt.

Ueber Blitzschläge und Blitzableitungen

schreibt der „Moniteur des Assurances“, nachdem er die neueren deutschen statistischen Ermittlungen über die Zunahme der Blitzschläge recapituliert hat, u. a. Folgendes:

In Frankreich hat ein gelehrter Ingenieur, M. Colladon, im Jahre 1872 eine Notiz über die Wirkung des Blitzes auf die Bäume und über die Verwendung der Bäume als Blitzableiter veröffentlicht. In einer am 17. September 1883 der Akademie der Wissenschaften übergebenen Note gab er folgende Mittheilungen:

Die metallischen Körper auf den Dächern, in den Mauern oder in den Gemächern üben augenscheinlich einen nur sehr geringen Einfluß auf Anziehung der Blitzschläge aus den Wolken; die städtischen und ländlichen Gebäude, welche seit einem halben Jahrhundert mit fast ganz metallischen Dächern mit oder ohne Blitzableiter versehen worden sind, weisen nicht mehr Blitzschläge auf als diejenigen mit Fachwerk und Ziegeldachung. Eine einfache Niederlage von altem Eisen in einem Magazin muß weit weniger Einfluß auf die Anziehung des Blitzes als einer Gewitterwolke üben als ein Zinndach oder als ein Fachwerk aus Eisen, welches eine Verkleidung aus Ziegeln oder Schiefer trägt.

Wenn aber ein Haus, welches keine gute metallische Leitung vom Dach bis zum feuchten Erdboden besitzt, vom Blitze getroffen wird, dann kann der elektrische Strom sich im Innern verbreiten; die metallischen Körper, welche es enthält, haben dann einen bemerkenswerthen Einfluß auf seinen Weg und können die Ursache eines Brandes werden.

Bringt man einen sehr entzündlichen Stoff, Zunder, mit Weingeist imprägnirte Körper und dergl., zwischen zwei wenig von einander entfernte Metallbarren, deren einer mehr oder weniger isolirt ist, während der andere mit dem Erdboden communicirt, und läßt man einen starken elektrischen Strom vom ersteren zum letzteren gehen, so entsteht zwischen ihnen ein lebhafter Funken, welcher den entzündlichen Stoff in Brand setzen wird.

Ebenso springt ein Blitzschlag beim Durchgange durch das Innere eines Gebäudes, bevor er sich dem Erdboden mittheilt, von einem leitenden Körper zum anderen und trachtet auf diesem Wege die dazwischen befindlichen entzündlichen Stoffe in Brand zu setzen.

Es ist für jedes isolirte und für jedes Gebäude, bei welchem man fürchtet, daß es vom Blitze getroffen werden könne, eine starke metallische Verbindung zwischen dem Firste und dem feuchten Erdboden herzustellen, indem man dieser Leitung einen starken Durchmesser gibt.

Es ist eine irrthümliche, wenn auch sehr verbreitete Ansicht, daß der Blitzableiter den Blitz anziehen und ableiten soll. Er leitet ihn allerdings, wenn er den Blitzableiter als Weg zur Erreichung des feuchten Erdbodens benutzte, allein das ist eine ausnahmsweise und rein zufällige Rolle. Sein wirklicher Zweck ist vielmehr, der Explosion des Blitzes, der elektrischen Entladung vorzubeugen, indem er die Elektricität der Wolken neutralisirt.

Wenn ein Gewitter über eine Anzahl von Blitzableitern hinwegzieht, so vermindern diese beständig die elektrische Spannung und verhindern die heftige Entladung der Elektricität. Im Canton St. Gallen, einem der gebirgigsten der Schweiz, entziehen die zahlreichen Blitzableiter (deren Anlage den Hausbesitzern von der Obrigkeit zur Pflicht gemacht ist) in den bewohnten Orten den Wolken einigermaßen ihre Elektricität.

Die statistischen Ermittlungen über die Blitzschläge können interessante Ergebnisse liefern. So hat z. B. M. Colladon ermittelt, daß die Verletzungen durch Blitzschlag bei jeder Baumart einen verschiedenen Charakter haben. Bei einigen Arten, z. B. bei den Pappeln, werden die höchsten und jüngsten Theile durch heftige Blitzschläge gar nicht beschädigt; die Verletzungen zeigen sich regelmäßig am unteren Theile des Stammes, dessen Holz ein weniger guter Elektricitätsleiter ist.

M. Sidebotham hat gleichfalls die Wirkungen des Blitzes auf verschiedene Baumarten studirt. Er war überrascht, daß die Buchen in bemerkenswerther Weise und in einem solchen Maße den Blitzschlägen entgehen, daß man sagen kann, eine Buche werde niemals vom Blitze getroffen. Von 28 in England beobachteten Blitzschlägen auf Bäume trafen auf Eichen 9, Pappeln 7, Ahorn 4, Weiden 3, indische Kastanien, Kastanien, Wallnuß, Weißdorn und Rüster je einer. François Arago bezweifelt indessen in seinem großen Memoire über den Blitz (4. Band seiner vollständigen Werke) die besondere Immunität gewisser Bäume. Er erwähnt, daß Lüberus während eines Gewitters eine Lorbeerkrone zu tragen pflegte, weil er, wie Sueton berichtet, überzeugt war, daß der Blitz diese Sorte von Blättern niemals berühre. Die Chinesen betrachten den Maulbeer- und den Pfirsichbaum als gute Schutzmittel gegen Blitzschläge.

Es ist zu beachten, daß die Blitzeinschläge im allgemeinen durch die Natur des Terrains beeinflusst werden. Daher kommt es, daß die Gewitter an gewissen Stellen gefährlicher sind als an anderen. Man kann die Immunität gegen den Blitzschlag, deren sich gewisse Baumarten erfreuen, auch auf die Natur des Terrains zurückführen, auf welchem sie sich gewöhnlich vorfinden, so bei der Buche, welche im allgemeinen auf trockenem und sandigen Boden wächst.

Das Studium der Blitzschläge ist übrigens in den letzten Jahren in eine neue Richtung getreten. Die internationale Konferenz der elektrischen Einheiten im October 1882 zu Paris hatte den Wunsch ausgedrückt, daß ein System der Beobachtung der Wirkungen des Blitzes in den verschiedenen Ländern organisiert werde und daß man die Natur der Elemente, welche bei dem Studium der einzelnen Fälle in Betracht gezogen werden sollen, genau bezeichnen möge. Diesem Wunsche entsprechend haben die französischen Mitglieder der Konferenz ein Formular entworfen, welches in allen Theilen Frankreichs an die Agenten des Ministeriums der Post und der Telegraphen und der übrigen Ministerial-Departements und der Eisenbahn-Gesellschaften, die sich zur Mitwirkung bereit erklärten, verteilt worden ist.

Die Erhebung vom Januar 1883 bis Januar 1885 erstreckt sich auf mehrere Hunderte von Blitzschlägen, abgesehen von den auf den Telegraphenlinien beobachteten Entladungen, welche der Gegenstand eines besonderen Studiums geworden sind.

Es hat außerdem für das Jahr 1883 eine chronologisch geordnete Erhebung der außerhalb der Telegraphenlinien beobachteten Blitzschläge mit einer Statistik der getödteten oder verletzten Personen und Thiere und einer summarischen Verzeichnung der getroffenen Objecte und der Natur der Verletzungen statt-

gefunden. Der erste Theil dieser Arbeit, die Zeit vom 1. Januar bis 10. Juni 1883 umfassend, ist der Akademie im Februar 1885 mitgetheilt worden.

Schließlich sei auf eine wichtige Arbeit von M. Camille Flammarion im Jahrgang 1884 seiner „Revue d'Astronomie populaire“ aufmerksam gemacht. Danach sind seit 1835 in Frankreich 4609 Personen, d. h. jährlich nahezu 100, vom Blitze getödtet worden. In Italien sind im Jahrzehnte 1872 bis 1881 im Ganzen 1200, d. h. durchschnittlich 120 pro Jahr, getödtet worden, bei einer Bevölkerung von 28½ Millionen.

Benußung der Löschgeräte zu anderen Zwecken.

Es kommt vor, daß in einer Fabrik oder in einer Anstalt genügende und zweckmäßige Löschgeräthschaften vorhanden sind, mit welchen bei einem ausbrechenden Brande die erste Hülfe geleistet werden könnte. Es ist aber auch Thatsache, daß solche für die Sicherheit des Lebens und Eigenthums so überaus wichtigen Geräthschaften hier und da von ihrem gewöhnlichen Platz entfernt und zu anderen Diensten verwendet werden. Das sollte dem genannten Personal aus Strengkeit, sogar mit Androhung der Entlassung verboten werden. Zweckmäßig ist es auch, so sagt die „Ztg. f. Feuerlöschw.“, alle Geräte und Apparate, die dem Feuerlösch dienen, gleichförmig, etwa mit rother Farbe, zu markiren, damit eine Verwechselung mit anderen Werkzeugen ausgeschlossen bleibt. Auch ein Verbot der Wegnahme ist sichtbar anzubringen. Das Maat in den Circusgebäuden in München lautet wie folgt: „Das Verstellen, Umhänglichmachen, Belegen und Benützen der zum Feuerlöschdienste bestimmten Geräte und die Herausnahme oder Verunreinigung des hierzu bestimmten Wassers in den Spritzen und Fässern ist polizeilich untersagt. Das Feuerwehr-Commando.“

Vorsicht in der Aufnahme der Mitglieder.

(Aus der Münchener „Ztg. f. Feuerlöschwesen“.)

In der Plenarsitzung eines bayerischen Landrathes machte der über die Ausgaben für das Feuerlöschwesen bestellte Referent die Bemerkung, daß die freiwilligen Landfeuerwehren mehr auf die große Mitgliederzahl, als auf die Qualität der Mitglieder sehen. Man möge bei Aufnahme neuer Mitglieder mit möglichster Vorsicht verfahren und auch dahin streben, die Ausgaben für die Anschaffung von Ausrüstungs-Gegenständen zu mindern. Seit Einführung der Pflicht-Feuerwehren traten viele in die freiwillige Feuerwehr ein, weil dort öfter bei Pflichtverhältnissen die Disciplin doch nicht gar so streng gehandhabt werde, als in ersterer; übrigens anerkennt jener Herr das gegenseitige Wirken der freiwilligen Feuerwehren. — Es gibt die Äußerung gewiß Anlaß zu dem schon öfter erhaltenen Rath, bei Aufnahme neuer Feuerwehr-Mitglieder mit aller Vorsicht zu Werke zu gehen und nur durchaus ehrenhaften Personen den Eintritt in das Corps zu gestatten. Auch die Gesundheitsverhältnisse der Aufzunehmenden müssen beachtet werden. In den großen Städten wird Niemand aufgenommen, der nicht vom Feuerwehrarzt untersucht und für tauglich befunden worden ist. Nicht die große Zahl der Mitglieder ist ausschlaggebend, sondern der Umstand, daß man ehrenhafte, gesunde und gut geschulte Leute zur Verfügung hat.

Rheinisch-Westfälischer Feuerwehr-Verband.

* Grefeld. Die dem städtischen Bezirk angehörenden Compagnien der freiwilligen Feuerwehr Grefeld waren am Sonntag Morgen 8½ Uhr mit ihren Geräthen auf „Blumenhof“ zur Herbüstung zusammengetreten. Während die 1. Compagnie Schulübungen, den Angriff, sowie die Uebungen mit dem Hülfs-ischen Rettungsapparat vorführte, übte die 3. Compagnie mit der Haptel. Das Exercitium an der Spritze war ausgezeichnet und die Steigerübungen verriethen auch die gute Schulung der Mannschaften. Bei der Uebung wurde gleichzeitig auch die sogenannte Bedewe'sche Abprosspritze auf ihre Wirkung geprüft. Das Ab- und Ausproben kann sehr rasch geschehen und läßt sich die mit Druck- und Saugpumpe sowie einem außerordentlich leicht heranzunehmenden, überaus einfachen Ventil — Bedewe'sches Patent — versehen Spritze auch leicht bedienen. Nach Schluß der bis gegen 10½ Uhr dauernden Uebungen sprach Herr Oberbürgermeister R. Krüper, der seitens der Stadt den Uebungen bewohnte, dem Branddirector Herrn Düsselmann gegenüber sowohl seine volle Anerkennung über die guten Leistungen der Feuerwehr an, als auch äußerte er sich über die mit der Abprosspritze zu erzielenden Resultate in recht lobender Weise. Wie die „Gref. Ztg.“ hört, sollen solcher Spritzen, deren seitens der Fabrik bereits an 10 500 nach allen Richtungen

der Windrose hin verkauft worden), für die hiesige Stadt vier beschafft werden und die alten Spritzen alsdann für die Landbezirke in Anwendung kommen.

* Haspe. Wie die „Hasp. Ztg.“ erfährt, soll an Stelle der erst seit largem hier ins Leben getretenen Pflichtfeuerwehr nunmehr eine Berufsfeuerwehr errichtet werden, die für ihre Dienste resp. Leistungen von der Stadt bezahlt wird. Die Angelegenheit soll schon in der nächsten Stadtverordnetenversammlung zur Berathung gelangen.

* Station Marten. Der Vorstand der hiesigen freiwill. Feuerwehr erläßt folgenden Aufruf: Der unterzeichnete Vorstand des Vereins freiwilliger Feuerwehr zu Bahnhof Marten erachtet es für seine Pflicht, den Bewohnern hierseits nachstehendes zur öffentlichen Kenntniß zu bringen: Der im Jahre 1875 ins Leben gerufene Feuerwehrverein berechtigt in den ersten Jahren seines Bestehens zu den schönsten Hoffnungen, indem derselbe in kurzer Zeit nicht allein auf 60 Mitglieder anwuchs, sondern auch die hier zusammengehörenden Gemeinden, namentlich jedoch die Gemeinden Kley und Cespel, die Geldmittel zur Beschaffung des Spritzenhauses sowie der Löschgeräte bereitwillig hergaben. Nicht minder haben viele Mitglieder ganz bedeutende Opfer gebracht. Dank dieser Opferwilligkeit für das Wohl ihrer Mitbürger ist der Verein noch gegenwärtig im Besitze der vorzüglichsten Lösch- und Rettungsgeräte und kann sich derselbe hierin mit jedem anderen Feuerwehrverein messen. Das Interesse für unsere Wehr ist jedoch gegenwärtig derauf gesunken, daß dieselbe nur noch 20 Mitglieder, darunter nur 5 active, zählt. Es liegt auf der Hand, daß wir hiermit nicht in der Lage sind, ein Feuer zu bekämpfen und sehen wir mit Beforgniß die Stunde einer Feuersgefahr naht. Wir können uns ein solch geringes Interesse für die hiesige Feuerwehr nur allein darin erklären, daß in den letzten Jahren ein Schadenfeuer hier nicht vorgekommen ist. Sich jedoch aus solchen Gründen einer Sorglosigkeit hinzugeben, hat sich in manchen Städten und Ortschaften oft bitter genug gerächt! Die Unterzeichneten halten es daher dringend für ihre Pflicht, den Bewohnern im Bahnhofsbefirke die Bitte nachdrücklich ans Herz zu legen, den Feuerwehrverein durch ihre Beteiligung zu unterstützen, um eine Einrichtung, welche mit so großen Opfern ins Leben gerufen ist, nicht zerfallen zu lassen. Sollte dieser unser Aufruf eine größere Beteiligung nicht bewirken, so dürfte uns weiter nichts übrigbleiben, als den Verein, gemäß unserer Statuten, aufzulösen und die vorhandenen Geräte den Gemeinden zurückzugeben, welche die Mittel zu deren Beschaffung hergaben. Der Bahnhof Marten wird alsdann ohne Feuerlöschvorrichtung sein. Der Vorstand der freiwilligen Feuerwehr zu Bahnhof Marten: M. Müller. L. Hahn. H. Krellenberg. H. Hunkert.

* Münster. Am 10. ds., Nachmittags gegen 4 Uhr, fand die Schlußübung unserer freiwilligen Feuerwehr statt, welches interessante Schauspiel eine große Menge von Zuschauern nach dem Spielhof gelodt. Als Angriffspunkte galten das Haus des Hrn. Palz und ein kleines hölz. gegenüberliegendes. Rauch war das Signal gegeben, als auch schon die kleinen Leitern Stodwerk für Stodwerk in die Fenster eingehängt wurden und die Feuerwehrmänner emporstiegen. Gleichzeitig wurde die große Leiter an dem hohen Hause des Hrn. Palz emporgerichtet und nach wenigen Minuten schon oben in schwindelnder Höhe zwei Steiger mit den Spritzenschläuchen in der Hand und „flar um Gesicht“. Ebenso wurde das andere weit niedrigere Haus im Fluge erkliegen. Man sah wiederum die gute Schulung und die Energie unserer Feuerwehr. Nach der Spritzenübung wurde der Aufschad, sowie das Fangtuch zur Anwendung gebracht. Sämtliche Uebungen gelangen vorzüglich und gaben, so sagt der „M. Merk.“, den Zuschauern das angenehme Bewußtsein, daß unsere Feuerwehr dem verheerenden Elemente des Feuers wirksam zu begegnen vermag. Nach der Uebung hielt im Midsünnen Saale eine gemüthliche Zusammenkunft noch lange die Mitglieder zusammen.

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

* Frankfurt a. M. Ueber die beabsichtigte Anschaffung einer Dampf-Feuerspritze für die hiesige Feuerwehr erzählt die „M. Fr.“, daß die von Herrn Stadtrath Dr. Knopf und Herrn Branddirector R. Kniff unternommene Beschaffung der einschlägigen Einrichtungen in Hannover, Berlin und Hamburg folgendes Resultat gehabt hat: Hannover besitzt zwei Dampfspritzen älterer Construction, wie sie für Frankfurt nicht geeignet erscheinen. In Hamburg stehen 18 englische Dampf-Feuerspritzen in Dienst, während Berlin 7 Dampfspritzen besitzt, welche jedoch in nächster Zeit in Reserve gestellt werden sollen,

da in der Maschinenfabrik von Moabit 20 Dampfpriepen neuester Construction zu sofortiger Lieferung bestellt worden sind. Dieses System ermöglicht für die ersten Minuten mittelst eines auf 50 Atmosphären Druck mit comprimirter Kohlenensäure gefüllten Druckfasses einen, wenn auch nicht sehr starken Wasserstrahl. In 8—10 Minuten hat alsdann die Maschine genügend Dampf, um mit voller Kraft arbeiten zu können. Da bei uns die Dampfpriepen nur bei Großfeuer und in zweiter Staffel auszurücken hätten, falls der Brand nicht mit den gewöhnlichen Löschanlagen bezwungen werden kann, da man aber außerdem die Lieferung von möglichst deutschen Fabriken überwiegen möchte, so hat man sich einstweilen entschlossen, die in Berlin erzielten Resultate abzuwarten, ehe man sich für ein System entscheidet.

* **Berlin.** Ein Attacé der russischen Botschaft, welcher dem Feuerlöschwesen großes Interesse entgegenbringt und bereits die einschlägigen Einrichtungen der Feuerwehren in London und Paris studirt hat, nahm am Vormittag des 14. Octobers den Dienstbetrieb und die maschinelle Ausrüstung auch von unserer Feuerwehr in Augenschein. Demselben wurde, unter Führung des Regierungs- Rath's Balchke vom königlichen Polizeirathskämmerer und des Branddirectors Major Witte, zunächst die Alarmfähigkeit der Wachen durch eine Alarmierung mittelst des öffentlichen Feuermelders an der Potsdamer Brücke, woselbst sich die Herren um 9 Uhr eingefunden hatten, vor Augen geführt. Demnächst begab man sich nach der Hauptfeuerwache, auf deren Exercierhof die mechanische Leiter, der Feuerzahn-Apparat und Lebrungen mit den Hakenleitern am Kletterbaum vorgeführt wurden. Hieron schloß sich die Ziehung einer Dampfpriepen, welche neben einem Straßenbrunnen in der Lindenstraße Aufstellung gefunden hatte und aus demselben ihre Speisung erhielt. Zweifelloß war das Resultat der Besichtigung für unsere Feuerwehr ein äußerst günstiges.

Verbrannt.

Wie oft liest man nicht dieses kurze und doch so vielzählige Wort in den Tageszeitungen unter der Rubrik „Unglücksfälle“. Und als nähere Erklärung folgt dann gewöhnlich eine genauere Schilderung jener immer und immer sich wiederholenden, einschlägigen Ereignisse, wo Frauen und Mädchen unter den größten Schmerzen verbrannt sind. Da sind zwei Schwwestern, Damen der englischen Aristokratie, beide liebliche Erscheinungen. Sie find in zarte Roben gekleidet, denn sie stehen im Begriff, sich zum Balle zu begeben. Die eine der Schwwestern kommt durch einen unglücklichen Zufall dem im Kamin hell lodernen Feuer mit dem weißbauchigen, duftigen Gewand zu nahe. Die Dame eilt in ihrer Angst ins Nebengemach, der dadurch entstehende Lustzug facht die Flammen zu höherer Gluth an. Die Schwester eilt herbei, der Unglücklichen mit ihren schwachen Kräften beizustehen. Auch ihre Robe wird von der gierigen Flamme erfasst. Sie öffnet die Thür, um nach Hülfe zu rufen. Wieder entsteht ein Lustzug, das das seine thut. Beide Damen brennen lichterloh, bis sie endlich, überwältigt von den Schmerzen der Brandwunden und entkräftigt von dem erstickenden Qualm zusammenbrechen. Nur wenige Stunden noch leben sie unter den entsetzlichen Qualen, beide erliegen den schweren Wunden. — Da ist ferner ein Dienstmädchen. Spät erst hat sie sich von ihrem Lager erhoben. Das Feuer in der Maschine will nicht brennen, und doch ist's die höchste Zeit — die Kinder sollen zur Schule. Sie greift zur Petroleumflasche und gießt das leicht entzündbare Oel über die brennenden Kofen. Es wird wohl nicht gleich ein Unglück geben, denkt das leichtsinnige Mädchen bei sich, denn ihre Herrschaft hat sie oft genug davor gewarnt, Petroleum zum Feueranzünden zu benutzen. Diesmal giebt aber doch ein Unglück, und zwar ein recht schweres. Die Flamme schlägt zurück, die Gase, die sich in der Flasche angesammelt, entzündeten sich, die Flasche selbst zerbricht, und die brennende Flüssigkeit ergießt sich über das Kleid des Mädchens. Hülferufen eilt sie ins Freie, durch die heftige Bewegung das gefahrliche Element in seinem gierigen Umherschleichen unterfügend. Auch sie gibt infolge der Brandwunden ihren Geist auf. — Da ist schließlich eine Schaupielerin. Sie lustwandelt bei den Klängen eines Straußenspiels Wassers an der Seite ihres Verehrers in den lauschigen Gängen des Ausstellungsparcs. Ein junger Gek sieht sich gemüthlich, die köstliche Abendluft durch den Duft einer echten türkischen Cigarette zu verfeinern. Das Wachsinsbündchen, mit welchem er das seidenpapierumwickelte Kraut in Brand steckt, wirft er leichtsinnig bei Seite, ohne es vorher ausgelöscht zu haben. Die junge Schaupielerin kommt des Weges dahergeschritten. Die Capelle spielt gerade ein Schubert'sches Ständchen. Das liebliche Mädchen bleibt stehen um den süßschmeckenden Tönen zu lauschen — sie befindet sich gerade über dem brennenden

Zündholz. Die Flamme ist nur klein, aber doch groß genug, um den Saum des leichten Sommerkleides zu erreichen. Das Feuer greift mit unbegreiflicher Geschwindigkeit um sich und im Nu steht die ganze liebliche Gestalt in Flammen. Ihr Begleiter versucht, das Feuer mit seinen Händen auszudrücken, verbrennt sich aber die Finger und läßt es daher bei dem misslungenen Versuch bewenden. Rathlos steht die Menge um die angstvoll nach Hülfe rufende Schaupielerin. Da springt ein Arbeiter herbei, wirft die brennende Gestalt nieder und bedeckt sie mit seinem eigenen Rock. In wenigen Minuten ist das Feuer gelöscht, das junge Mädchen kam mit einigen leichten Brandwunden an Gesicht und Händen davon. Und das dankt sie dem thatkräftigen und klugen Einschreiten des Arbeiters. Denn dadurch, daß dieser sie zu Boden warf und seinen Rock über die Flammen ausbreitete, erlosch die das Feuer und brennte ihm die Gelegenheit, sich weiter auszubreiten. Und so sollte jedes Mädchen, jede Frau darauf aufmerksam gemacht werden, wie tödtlich es ist, aufrecht stehen zu bleiben oder gar schnell zu laufen, wenn das Kleid Feuer gefangen hat. Das einzige Nützliche ist, sich sofort auf den Boden zu werfen und dadurch das Feuer zu erlöschern. (Schorers Familienblatt.)

Dampfmühlenbrand in Lennep.

Lennep, 20. Octbr. Eine unbegreifliche Aufregung bemächtigte sich gestern Abend der Bewohner unserer Stadt, als gegen 8 Uhr statt des friedlichen Abendgelautes die Sturmglöde ertönte. Ein mächtiger Feuerchein wies auf die Höhe der Kölnerstraße hin, wo in der Leypferrischen Dampfmühle das verheerende Element wüthete. Nur zu bald, ehe menschliche Hülfe Einhalt gebieten konnte, erstreckte sich der furchtbare Brand auf das ansehnliche Wohnhaus, dessen Dach und die obere Etage vollständig zerstört; gleichzeitig dehnte sich das Feuer im Innern der Mühle mit reißender Schnelligkeit aus, so daß in kurzer Zeit die sämmtlichen Stockwerke ausbrannten. Hiermit nicht genug, theilten sich die Flammen alsbald infolge der Windrichtung dem Kesselhause mit, und als dieses lichterloh brannte, während ein dummer Knall lärmend auf die Zuschauermenge wirkte, hatte der Funkenregen auch den etwas weiter obliegenden Fruchtschoppen ergriffen und entzündet. Wenige Augenblicke genüigten, und die angekauften Vorräthe waren den gierigen Flammen zum Opfer gefallen. Es war ein grauenhaft schönes Bild — blutroth anzu schauen! Der ganze Himmel war in ein Meer von Rauch und Feuer getaucht, so daß, wie uns versichert wurde, in Reichthum die Meinung herrschte, der Brand müßte in unmittelbarer Nähe ausgedorht sein. Die Wehr von dort langte mittelst Ertragung hier an; ebenso leisteten außer unserer und der Wehr der Kammgarn- und Spinnerei viele Bekahren der Umgegend Hülfe. Mit 5, 6 mächtigen Wasserstrahlen gleichzeitig suchte man dem entsetzlichen Element beizukommen; allein außer dem stark beschädigten Wohnhause und einem kleineren Nebengebäude wurde das große Eisenbleichement leider vollständig in einen Trümmerhaufen verwandelt. Während der anfänglichen Anwesenheit des Befehrs ist es gelungen, das Comptoir zu räumen und die wichtigsten Sachen zu bergen. Einen eigenthümlich ergreifenden Anblick gewährte das ängstliche Fliegen der ihrer Heimath beraubten Tauben, die immer wieder dem Feuerherde sich näherten und von denen jedenfalls einige in den Flammen umgelommen sind. Durch die infolge der großen Hitze zerstörte Eisenbahn-Telegraphenleitung hatten die Abendzüge einige Verspätung. Wie gerücheweise verlautet, soll das Unglück entstanden sein infolge einer, durch Stauung des Nehlanges hervorgerufenen kleinen Betriebsstörung, die ein Müller zu beseitigen suchte und wobei Nehlstäuben Feuer gefangen haben müssen. Die Katastrophe brach alsdann so schnell herein, daß sich der Betreffende nur mit genauer Noth retten konnte; leider hat er doch noch einige Brandwunden davongetragen.

Verschiedene Mittheilungen.

* [Transport von Salpetersäure und Scheidewasser.] In Nr. 42 d. Bl. war in dem Artikel „Selbstentzündung durch Salpetersäure“ u. a. darauf hingewiesen, daß die mit dieser Flüssigkeit gemachten Erfahrungen zu einer Abänderung der Vorschriften für den Transport derselben seitens der betreffenden Behörden Veranlassung geben und daß jedenfalls Stroh, Heu und ähnliche vegetabilische Stoffe nicht mehr in der bisherigen Weise als Verpackungsmaterial zugelassen werden dürften. Diese Abänderung ist bereits erfolgt. Aus Berlin wird nämlich gemeldet: Aus Anlaß mehrfach vorgekommener Brände in Eisenbahnwaggon, welche auf Entzündung des Verpackungsmaterials der Salpetersäure-Ballons zurückzuführen waren, hat das Reichseisenbahnamt in einer von ihm ausgearbeiteten

und dem Bundesrat zugewandene Denkschrift, betreffend die Abänderung und Ergänzung des Betriebsreglements für die Eisenbahnen Deutschlands, folgende Bestimmungen für den Transport von gewöhnlicher Salpetersäure und Scheidewasser, sofern diese Artikel in Glasballons, Glasflaschen oder Krufen zur Ablieferung gelangen, getroffen: 1. Die zur Umhüllung des Ballons, Flaschen oder Krufen in den Gefäßen oder geschlossenen Körben verwendeten Materialien, als Stroh, Heu und dergleichen müssen so stark mit Chloralkaliumlösung getränkt sein, daß sie durch direkte Flammenberührung nicht entzündet werden. 2. Bei der Ver- und Entladung dürfen die Gefäße oder Körbe nicht auf Karren gefahren, noch auf der Schulter oder dem Rücken, sondern nur an den daran angebrachten Handhaben getragen werden. 3. Die Gefäße oder Körbe sind an den Wänden des Eisenbahnwagens, sowie untereinander durch Stride zu befestigen. Die Verladung darf nicht übereinander, sondern nur in einer einfachen Schicht nebeneinander erfolgen.

* [Holz statt Eisen.] Einem in Bremen gehaltenen Vortrag des Architekten G. Runge entnehmen wir folgendes: Bei der großen Schwierigkeit, die zur Unterfügung eines Baues verwendeten gußeisernen oder schmiedeeisernen Säulen in zweckentsprechender Weise feuerfester einzuhüllen, ohne den so wichtigen raumgebenden Charakter oder die nicht minder wünschenswerthe Widerstandsfähigkeit der Oberflächen von eisernen Säulen preiszugeben, wird neuerdings vielfach von den Feuerpolizei-Behörden die Anwendung von Stützen aus Eichenholz dringend empfohlen und ich muß gestehen, daß, so sehr ich sonst für möglichst feuerfeste Herstellung der Gebäude einträte, wenn doch einmal hölzerne Balkenlager verwendet sind, auch ebenso die Träger und die

Stützen von Holz sein können, indem die Feuerwehrleute sehr richtig hervorheben, daß bei einem in Fortgang begriffenen Brande die noch vorhandene Tragfähigkeit eines brennenden hölzernen Trägers oder einer hölzernen Stütze mit viel größerer Sicherheit beurtheilt werden kann, als dies bei Eisen der Fall ist, und durch ein Ansprüngen feinerer unglücklicher Einwirkung zu befürchten ist. Sehr wichtig ist dabei ein möglichst luftdichter Abchluss in den Fußböden, welcher dadurch erreicht wird, daß man doppelte Fußböden mit gedekten Fugen legt und dazwischen eine Lage von Asbestpappe einschaltet, um so den Fortschritt des Feuers nach oben einzusperren.

* [Um Sprünge in gußeisernen Ofen zu schließen] soll man nach der „Zeitschrift für Maschinenbau und Schloßerei“ gute Holzofen durch ein feines Sieb gehen lassen und zu derselben das gleiche Gewicht fein pulverisirten Thon nebst etwas Kochsalz mischen. Diese Mischung wird alsdann mit Wasser angefeuchtet, so daß ein fester Teig entsteht, mit welchem man den Sprung gut verstreicht. Dieser Kitt blättert nicht ab und bricht nicht entzwei, vielmehr wird er durch Erhitzen sehr hart. Beim Verstreichen muß das Eisen kalt oder doch nur lauwarm sein.

* [Aufthauen gefrorenen Bodens.] Zum Aufthauen eines gefrorenen Bodens, um durch die frosthafte Erdoberfläche zu Wasser- oder Gasleitungsrohren zu gelangen, hat man mit bestem Erfolg einige Zeit vor dem Ausgraben ungekühlten Kalt zwischen die Schneerandschichten über den aufzutauenden Platz ausgebreitet. Der Kalt löst sich und erwärmt das unter ihm liegende Gestein so, daß nach etwa 10–15 Stunden bei einer Kälte von mehr als 20° R. an der betreffenden Stelle mit Leichtigkeit aufgetrieben werden konnte.

Anzeigen.

CARL METZ, Heidelberg,

Fabrik für Feuerlösch-Geräthschaften und Armaturstücke,

empfiehlt seine rühmlichst bekannten und vielfach prämiirten Feuerlösch-Spritzen, Feuerlösch-Geräthschaften, Schläuche, Uniform-Stücke etc.

Zur Bequemlichkeit meiner geehrten Kundschaft habe ich bei meinem General-Vertreter für Rheinland und Westfalen, Herrn

L. Rosenstein in Bochum

ein Lager meiner sämtlichen Fabrikate etablirt, die dort zu Originalpreisen abgegeben werden. — **Auskrirte Kataloge gratis und franco.**



37 goldene und silberne Medaillen.

E. C. Flader

Spritzen-, Pumpen- u. Schlauchfabrik

Jöhstadt in Sachsen

liefert franco jeder Bahnstation:

Feuerspritzen & Hydrofore

mit gestrichelter geschützter Ventilanordnung,

Schläuche, Gewinde, Eimer, Hydranten-Garnituren, Wasserwagen, Tienen, Schlauchhassel-Karren, Extincteurs, Hydranten etc.

Mannschafts- und Geräte-Wagen.

Steiger- und Rettungsgeräte, 189

→ Feuerwehr-Ausrüstungen. ←

Verkauf unter Garantie. — Ratenzahlungen

bewilligt. — Illustrierte Preislisten gratis u. franco

1884 Leipzig, Krems a. D.

Goldene Medaillen!

Verbesserte Reichenberger

Rutsch- oder Rettungstücher.

Prämiirt Innsbruck 1882 mit k. k. Staatspreis

empfiehlt

Joseph Vener in Reichenberg,

122 Böhmen.

Vertretung für Rheinland und Westfalen bei Herrn Branddirector **Jean Willet** in Brieren.

Illustrirte Zeitschrift

Universum

Jedes Heft nur 50 Pfr.

monatlich 2 Hefte.

Reicher Inhalt: Besteheute Erzählungen, interessante Aufsätze aus allen Gebieten der Literatur, Kunst und Wissenschaft etc.

Prachtvolle Illustrationen

Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.



Städtisches Technikum

BREMERHAVEN

Fachschule für Bau- und Maschinen-Techniker und Seemannschiffmaschinenmeister.

Wintersem. 4. Novbr. Vorlesung 6. Octbr.

Programma gratis. D. Bened. Dir.

Herm. Weinhart, München

empfiehlt seine pat. fahr- und tragbaren Schiebelleitern sowie sonstige Stiegräquisten.

Zeugniß.

Im April 1884 wurde für die Chemnitzer Feuerwehr eine pat. fahr- und tragbare Schiebelleiter von Herrn Herm. Weinhart in München bezogen und seit dieser Zeit bei sehr zahlreichen Uebungen der ständigen Mannschaft und der freiwilligen Steigerzüge, sowie wiederholt bei Bränden in Benutzung genommen.

Bei allen diesen Verwendungen zeigte sich die Leiter als ein ausgezeichnetes, zuverlässiges und dabei sehr leicht zu bedienendes Requisit, welches unter den mannigfachen Möglichkeiten eine zweckentsprechende Benutzung erlaubte.

Wie der Augenschein und namentlich auch die Erfahrung lehrt, ist die Weinhart'sche Leiter außerordentlich zweckmäßig konstruirt und in allen Theilen sehr solid und sauber gearbeitet.

Sowohl der Unterzeichnete wie alle mit der Leiter arbeitenden Mannschaften haben ein unbedingtes Vertrauen in deren Benutzung und sind erstent über deren Indienststellung.

226

Chemnitz, am 12. Aug. 1886.

gez. **Weigand**, Branddirector.

Brandfälle u.

* **Siegen, 16. October.** In der vergangenen Nacht war in der Achenbachschen Bierbrauerei, einem massiven dreistöckigen Gebäude an der Coblenzer Straße, Feuer ausgebrochen, das nicht allein auf das eine Gebäude, sondern auch noch auf den dem Herrn Achenbach gehörenden Gasthof „Oranienhof“ überging; derselbe stand in ganz kurzer Zeit am oberen Stodwerk in hellen Flammen, die, genährt von dem vielen Holzwerk, den Wassertrahnen Trost boten. Die Brauerei ist im Innern so ziemlich ausgebrannt, der an dieselbe stoßende große Saal des „Oranienhofes“, worin früher fast täglich von auswärtsigen Gesellschaften Zbrater gespielt wurde, ist ganz abgebrannt, während das Vordergebäude noch theilweise steht. Wie wir hören, sind die Gebäulichkeiten gut verschert.

* **Kaiserswerth, 17. Octbr.** Gestern Morgen zwischen 4 und 5 Uhr brach in dem Deconomegebäude des Herrn Fr. v. Zitter auf Groß-Winkelhausen Feuer aus. Zwei große mit Getreide gefüllte Scheunen und mehrere landwirthschaftliche Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Ueber die Entstehung des Feuers fehlt bis jetzt jeder Anhalt. Die Gebäulichkeiten sind bei der Rheinischen Provinzial- und die Fräulein sowie sonstigen Mobilien bei der Nachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft versichert.

* **Siersdorf (Kreis Jülich), 14. October.** Gestern Mittag entfiand in den mit Frucht dicht angefüllten weissen Wirthschaftsgebäulichkeiten der hiesigen Deconome-Ordens-Ritter-Commende ein gewaltiges Feuer, welches rasch den Thurm der n. liegenden Pfarrkirche ergriß, das Gerüst des Thurms und Zerfpringen d. r. drei Gloden bewirkte und die Orgel völlig zerstörte. Das trefflich gewölbte Schiff der Kirche wurde nur wenig beschädigt, das Chor und der herrliche Schnitzaltar blieben völlig verschont.

* **Wairz, 13. Oct.** Ein Großfeuer entfiand heute Nacht um 12 Uhr in dem Fabrikabstimmung der Herren Mayer, Michel u. Deninger und zwar in dem an die Bahnhofstraße angrenzenden vier Stodwerk hohen mittleren Lagergebäude. Die Flamme wurde zuerst in einem nach dem Hofe gehenden, im ersten Stod gelegenen, zum Trocknen von Leder dienenden Raume bemerkt. Von hier aus brach sich das verheerende Element zu gleicher Zeit nach oben und unten Bahn, so daß in kaum einer Viertelstunde das ganze Gebäude in hellen Flammen stand. Die städtische und militärische Feuerwehre waren sehr rasch zur Stelle und es handelte sich zunächst darum, den Brand auf seinen Herd zu beschränken und namentlich das anstößende, an der Ecke der hinteren Weiche und Bahnhofstraße gelegene große Fabrik-, Speicher- und Lagerhaus zu erhalten. Eine Weile erwies sich auch die zwischen diesem und dem brennenden Haus stehende Brandmauer als Schutzwehr, die Flamme schloß sich aber unter Dach Eingang und ließ so rasch auf dem Speicher dahin, daß vier auf dem Dach des Hauses postirte Feuerwehrlente in großer Gefahr schwebten, in dem dichten Rauch und den bereits hellenweise aufsteigenden Flammen umzukommen. Es waren dies Augenblicke furchtbarer Aufregung! Zum Glück war die hohe fahrbare Leiter zur Stelle, welche aufgezogen wurde und auf welcher sich die vier Leute noch gerade zur rechten Zeit nach unten reiten konnten. Rasch fand auch dieser Nachbargarten in leichter Höhe und brante gleich seinem hellen Nachbar gänzlich nieder. Bei der großen Masse aufgeschauter Brandstoffe herrschte eine Hitze, daß es in der Nähe der eigentlichen Brandstätte kaum auszuhalten war. Die Dächer und Fagaden der benachbarten Häuser begannen zu dämpfen und mußten unablässig mit Wasser besoffen werden. Mit großen Anstrengungen gelang es, die übrigen Fabrikgebäude, namentlich den zunächst bedrohten Werkstattebau an der Gärtnergasse zu schützen. — Im Laufe des heutigen Tages war man damit beschäftigt, auf der Brandstätte die stehen gebliebenen Ruinen einzuräumen, was eine sehr gefährliche Arbeit ist. Während des Brandes in dieser Nacht herrschte in den zunächst bedrohten Häusern der hinteren Weiche und Gärtnergasse um so größere Aufregung, weil sich einmal in dem Hof der Fabrik ein Gasometer befindet, dessen Explosion man befürchtete und weil zweitens das Gebiet der Waschanstalt vielfach zur Lagerung von Brennmaterialien, insbesondere Petroleum, für die militärischen Gebäude benützt wird. Es wurden darum auch die benachbarten Häuser auf Aufforderung der Sicherheitsorgane zum Theil geräumt, insbesondere auch die Kranken aus dem mili-

tärischen Hilfslazareth „Lappenhans“ in Tragkörben nach dem Hauptlazareth verbracht. Die Herren Mayer, Michel und Deninger gedanken ihre sämtlichen Arbeiter durch stärkere Ausnützung der übrigen Werkstätten fortbeschäftigen zu können.

* **Schwelm, 18. Octbr.** Sehr aufgeregte Tage haben die Bewohner der „Schwelm Höhe“ hinter sich. Nachdem gestern Abend das Nebengebäude der Wwe. Fischer niedergebrannt war, brach heute Vormittag in dem großen Doppelgebäude der beiden Deconomen Rutenberg und Riesenbrant Feuer aus, welches bei den aufgespeicherten Getreidevorräthen u. so reichliche Nahrung fand, daß die Vöghmannsöhne ein Niederbrennen des Hauses nicht verhindern konnten; doch sind sämtliche Werthegegenstände gerettet. Das Gefäßel allerdings wollte auch bei dieser Gelegenheit im blinden Naturtrieb dem Banne der Flammen nicht entgehen.

* **Münster, 16. October.** Heute Vormittag gegen 11 Uhr entfiand im hiesigen Officier-Casino Feuer. Ein zum Casino abcommanoirter Infanterist war damit beschäftigt, den großen Saal zu bohnen, zu welchem Zwecke er Terpentingebrauchte. Um dies zu erwärmen, bediente er sich einer Gasflamme des Saales, wobei das Terpentin in Brand gerieth, sich brennend über den Fußboden ergoß und nicht nur denselben, von dem ein Theil bereits mit Terpentin gesättigt war, in Flammen setzte, sondern auch die Kleider des Soldaten entzündete. Der sich entwickelnde dicke Qualm h. ite im Nu den ganzen Saal erfüllt und machte auch andere Personen noch rechtzeitig auf das Gefährliche aufmerksam. Auf den dadurch verursachten Feuerlärm eilte auch ein Trupp Einjährig-Freiwilliger, welche gerade das Casino posirten, zu Hilfe und war das Feuer bald gelöscht. Leider aber ist der Soldat schlimm davon gekommen. Man fand ihn bewußtlos auf dem Fußboden liegen, an einer Seite schon stark angebrannt, so daß, als man ihn aufheben wollte, von dem Arm der betreffenden Seite das Fleisch, welches fast bis auf den Knochen durchgebrannt war, als Kohle in Stücken herabfiel. Er ist offenbar durch den dichten Qualm betäubt worden und würde nach wenigen Minuten sicher elendiglich verbrannt gewesen sein. Er wurde zum Garnison-Lazareth transportirt und ist an seinem Auskommen zu zweifeln.

* **[Theaterbrand.]** Aus Ravenna wird gemeldet, daß dort das Teatro dei melodramatici vollständig abbrannte. Das Feuer brach in einer Privatwohnung im Theatergebäude aus unbekannter Ursache aus. Nach wenigen Stunden war das Gebäude zerstört. Eine im Hause wohnende alte Frau wurde verletzt aufgefunden, zwei andere Hausbewohner wurden vor Schreden über die Katastrophe irrsinnig. Der Schaden ist, da auch die Garderobe mitverbrannt ist, sehr bedeutend.

* **[Brand eines Circus.]** Aus Jassy vom 7. dieses Monats wird über einen Brand des kaiserlichen Circus berichtet: Als ich um 4 Uhr Morgens zur Brandstätte mich begeben wollte, wurde ich daran durch durchdringliche Rauchwolken gehindert, welche die Straßenlaternen auslöschten und eine totale Finsterniß verbreiteten. Ein weiteres Vordringen war mit Erschöpfungsgeschwindigkeit verbunden. Erst durch Umgehen einiger Straßen gelangte ich in die Nähe der Brandstätte. Der Holz-Circus stand bereits in hellen Flammen. Der Westwind trieb dieselben in östlicher Richtung gegen das „Hotel d'Europe“ (Conan), das in Nähe gelegt wurde. Die Banique war eine allgemeine, und man sah selbst Leute aus entfernt liegenden Straßen, die ihre Hühnchen in Sicherheit zu bringen suchten. Der Tag erst brachte Beruhigung in die Bevölkerung. Am schlimmsten kam die kaiserliche Kunstreiter-Gesellschaft, die seit Wochen in der zu einem Circus umgestellten kaiserlichen Manège Vorstellungen mit wenig günstigem materiellen Erfolge gab. davon. Die Kasse und Pferdegeschirre, werthvolle Wagen und anderes Fuhrwerk wurden ein Raub der Flammen. Selbst das Droht-Trapez des Equilibristen Ben-Said blieb nicht verschont und schmolz zu einer ungeordneten Kugel zusammen. An eine Weiterreise dieser Gesellschaft ist kann nicht gedacht werden, und sind ihre Mitglieder dem größten Elend preisgegeben, wenn ihnen nicht durch die öffentliche Wohlthätigkeit geholfen wird. Der Gesamtschaden wird auf eine halbe Million Francs geschätzt. Der Umstand, daß die Behörde es zuließ, im Centrum der Stadt in unmittelbaren Straßen einen Circus zu erbauen, darf nicht ungerügt bleiben. Die Entsehung des Brandes hat man noch nicht ermittelt. Die Circuspferde wurden gerettet.

* [Moorbrand.] Aus Thüringen, 15. Oct. Das Müggendorfer Moor ist auf bis jetzt unaussprechliche Weise in Brand gerathen. Der Wind vertheilt den Feuers Verbreitung, so daß bereits ca. 1000 Morgen brennen und zu befürchten steht, daß das ganze 2700 Morgen umfassende Moor von den Flammen ergriffen wird. Ueber 800 Menschen — Bewohner der Umgegend — sind rührig, um den Herd des Feuers einzudämmen.

* [Zwei Mädchen verbrannt.] Man schreibt aus Teplitz vom 17. d.: Ein besagtenwerther Unfall hat sich gestern Abend an dem nächst Teplitz gelegenen Kohlenwerke „Paulinengrube“ ereignet. Zwei Mädchen, im Alter von 11 und 13 Jahren, begaben sich auf die dort befindliche Köpfschalbe, um Kohlen aufzuladen. Plötzlich wich der Boden unter ihnen, und sie versanken in der glühenden Asche. Auf das Hilfsgekrei eilten Männer herbei, welche die unglücklichen Mädchen herauszogen. Die Verunglückten waren schrecklich verbrannt. Das ältere Mädchen starb nach wenigen Stunden, und auch das jüngere, welches die qualvollsten Schmerzen erleidet, dürfte kaum aufkommen.

Feuilleton.

Patrioten von 1806.

Erzählung nach Thatfachen von Karl Schmeling.

(3. Fortsetzung.)

„Sie kommen!“ jagte der Amtmann kurz, mit einem Rundbilde über alle erwartungsvoll ihm zugewendeten Gesichter. Diese beiden Worte „Sie kommen“ machten sowohl die ältere wie die jüngere Dame erbleichen und setzten die Kinder in Schrecken.

„Der Braune ist gefallt, Herr Amtmann,“ jagte dagegen der Dienstmann.

„Kann wieder abgefallt werden, Hofsfräuer,“ erwiderte der Amtmann ruhig.

„Wie?“ rief jetzt die ältere Dame sichtlich überrascht, „verstehe ich Dich recht, Mann —? Du willst bleiben —?“

„Ich bleibe, Frau!“ antwortete der Amtmann bestimmt, „ich habe es mir anders überlegt. Es wäre schändlich, wenn ich mich entfernen wollte, um Euch für mein Thun büßen zu lassen! Dringt also nicht weiter in mich! Ich war einen Augenblick schwach genug, Euren Bitten nachgeben zu wollen. Doch es widerstrebt meiner Natur, Weib, Kinder und Besitzthum feig zu verlassen. Was ich gethan, kann ich als Mensch und Staatsbürger vor Gott und Jedermann verantworten. Mag daraus das Allerste entstehen, ich werde es hinnehmen! Doch der Feigheit soll mich Niemand beschuldigen; ich konnte es nicht ertragen!“

Frau und Tochter sahen den Amtmann erschrocken an; die jüngeren Kinder machten lange Gesichter; Hofsfräuer fuhr sich mit dem gebräunten und behaarten Rücken seiner rechten Hand mehrmals über den Mund.

„Ja — aber — Herr Amtmann —!“ begann er zögernd.

„Nichts weiter davon vorläufig, Alter!“ unterbrach ihn Schuhmacher, „wir stehen noch nicht vor dem Schlimmsten; verlieren wir also nicht den Kopf! Franzosen ziehen heran; das ist nur zu richtig, doch sie kommen nicht von Stolpe, sondern von Schwedt herauf —; ich halte es nicht für möglich, daß der Mensch in der Nacht den Weg dahin gefunden und zurückgelegt haben kann!“

Hofsfräuer horchte hoch auf.

„Wäre wenigstens merkwürdig!“ brummte er, wenn der Hallunk das fertig gebracht hätte —!“

„Nicht wahr?“ meinte Schuhmacher, „er müßte ja schon in der Nacht in Schwedt angelangt und die Franzosen, welche schon diesseits Arienens sind, ebenfalls in der Nacht von dort abmarschirt sein —; das ist doch nicht gut denkbar!“

„Om —!“ brummte Hofsfräuer, „wäre wirklich ein starkes Stück —!“

„Außerdem,“ fuhr der Amtmann fort, „ist mindestens ein Bataillon im Zuge; ebenso eine Reiter-Abtheilung. Ich meine, das wäre doch gegen Neu-Golow eine zu große Nachtheilung!“

Der Amtmann lächelte leicht.

„Schuhmacher — lieber Schuhmacher!“ rief die Frau schmerzlich bewegt aus, „mir ahnt Böses!“

„Gutes werden die Fremden freilich nicht bringen!“ meinte der Amtmann, den scherzhaften Ton beibehaltend, „Deine Speisekammer wird durch sie den letzten Stroh bekommen; das ahnt mir selbst. Im übrigen scheint mir jedoch ihre Absicht dahin zu gehen, das ganze Oberufer zu besetzen —!“

Die älteste Tochter des Ehepaars ließ einen leisen Schreckensruf hören.

„Was soll denn dann aus — ihm werden?“ flüsterte sie mit bebenden Lippen.

„Stille,“ erwiderte der Amtmann, indem er leicht die Stirn runzelte, „es sind überflüssige Ohren im Zimmer und vielleicht auch vor der Thür —.“

„Verlassen Sie sich ganz auf mich, Rameff Minne —!“ jagte der alte Diener eifrig, „ich denke, Sie kennen mich. Wenn ich einmal mein Wort gebe —.“

„Bist Du vollständig in Ordnung?“ fragte Schuhmacher den Mann ziemlich barock.

„Büßig!“ erwiderte der Alte.

„Nun, so hört!“ fuhr der Amtmann fort, „je unbefangener wir den Franzosen entgegenreten, desto besser. Je höflicher wir uns benehmen, desto weniger Ursache werden sie zu Ausfressereien haben. Ihren Forderungen muß natürlich, so weit es möglich ist, genügt werden. Das übrige wollen wir ruhig erwarten. Was aber auch passiren mag, laßt Euch vor allen Dingen nicht einschüchtern! Verräther gibt es in Galow so wenig wie in Stuplow, und aus den confusen Angaben eines dummen Polakens, der höchstens 2 Stunden zur Abendzeit hier im Hause war, werden sie, den schlimmsten Fall angenommen, wenig genug erfahren haben!“

Schuhmacher hatte zwar sehr ruhig gesprochen, dennoch war ihm anzusehen, daß er keineswegs so vertrauensvoll der nächsten Zukunft entgegen sah, wie er sich den Anschein zu geben suchte.

Der lange, forschende Blick, welchen die Frau ihm zuwarf, deutete hinreichend an, daß ihr die Besorgnisse des Mannes kein Geheimniß waren, und Wilhelmine wendete sich einen Moment ab, um die mit Gewalt aus ihren Augen hervorbrechenden Thränen zu entfernen. Hofsfräuer murzte vor sich hin; doch wagte er nicht seine Meinung offen auszusprechen.

Die Situation der Familie drohte um so peinlicher zu werden, als sich die älteren Glieder derselben wegen Anwesenheit der Kinder nicht deutlich auszusprechen wagen durften. Der Amtmann warf einen nachdenklichen Blick auf die beiden Knaben und das kleine Mädchen; er schien in Betreff derselben etwas sagen zu wollen. Ehe er jedoch zu einem bestimmten Entschlusse kam, ward die Thür heftig aufgerissen.

„Sie kommen — sie sind da!“ rief eine der Mägde in das Zimmer.

„Sie trommeln schon!“

„So schnell —?“ stieß der Amtmann überrascht hervor, „sorge also für einen gedeckten Tisch, Frau! Du laß mein Pferd abhatten, Hofsfräuer!“

Damit ging der Amtmann, von dem zuletzt Genannten gefolgt, hinaus.

Im Hofe fanden Beide alle Leute des Gutes im Freien und in lebhafter Bewegung. Trotz der bösen Gerüche, welche wegen des Beträgens der Franzosen im Umlauf waren, konnten Mägde wie Knechte nicht unterlassen, vor das Hofsfräuer zu eilen, um jene anlangen zu sehen. Schuhmacher folgte ihnen dahin, während Hofsfräuer sich in den Stall begab.

So nahe, wie man nach Andeutung der Magd hätte glauben sollen, waren die Fremden allerdings noch nicht; doch konnte man sie bereits vom Thore des Gutes aus sehen. Der lebhaft streichende Wind trug den Schall der Trommeln weit vor ihnen her.

Wie Schuhmacher bald wahrnahm, hatte das Detachement jedoch seine Marschordnung verändert, denn die Cavallerie befand sich jetzt an der Spitze des Ganzen.

Da, wo die Wege nach Stuplow und Galow auseinandergingen, trennte sich die Infanterie während der Vorbewegung in zwei Trupps; einer derselben marschirte auf Stuplow zu. Der andere, an dessen Spitze die Reiter blieben, wendete sich nach Neu-Golow.

Hofsfräuer war inzwischen ebenfalls vor das Hofsfräuer getreten. „Geht hinein!“ jagte der Amtmann zu den Reuten, so wie das Detachement die beschriebene Bewegung vollzogen hatte, „hier seid Ihr überflüssig!“

Die Fortgewiesenen kamen dem Befehle des Herrn nur zögernd nach. Der zurückbleibende Hofsfräuer fraute sich mit beiden Händen hinter den Ohren. Schuhmacher warf ihm einen bedeutungsvollen Blick zu.

„Jetzt glaube ich selbst,“ murmelte er, „daß wir eine böse Stunde haben werden. Wo hast Du ihn untergebracht?“

„Im alten Backofen!“ antwortete Hofsfräuer leise.

„Und seine Uniform — seine Ausrüstungs-Gegenstände?“ forschte der Amtmann weiter.

Hofsfräuer wies mit dem snorigen Zeigefinger seiner rechten Hand auf den Ausläufer der Ober, unmittelbar neben dem Gute. Schuhmacher nickte zustimmend mit dem Kopfe.

„Och auch Du jetzt in den Hof!“ jagte er hinzu, „doch halte Dich in meiner Nähe, damit Du siehst, was vorgeht, um danach zu handeln!“

Hofsfräuer brummte wiederum unverständlich vor sich hin, kam jedoch der Weisung des Herrn nach. Dieser machte seinem gepreßten Herzen durch einen Seufzer Luft. (Fortf. f.)